

Verlag, Schriftleitung und
Anzeigenabteilung:
Wien, I. Fleischmarkt 1-5. Ruf R 20-5-80.
Kleiner Anzeiger:
Wien, I. Schulerstr. 5 (Ruf R 20-5-65).
Bezugsbestellungen:
Wien, I. Wollzeile 22 (Ruf R 20-5-68).
Postkonti:
Wien Nr. 11643
Zürich Nr. VIII-14557
Budapest Nr. 26740
Agram Nr. 40362
Bukarest Nr. 24977

Neues Wiener Tagblatt

Sonntag:
In Wien-Stadt 28 Rpf
Auswärts 30 Rpf
Wochentag:
In Wien-Stadt 16 Rpf
Auswärts 20 Rpf
Monats-Bezugspreise für das Inland:
Ostmark:
Bezug durch Verschleißstellen RM 4.—
Postbezug RM 4.—
(einschl. 32-9 Rpf Postgebühren)
Altreich:
Postbezug RM 4.—
(einschl. 32-9 Rpf Postgebühren,
zurzgl. 42 Rpf Zustellgebühr)
Monats-Bezugspreise für das Ausland:
Gegenwert von RM 4.— zuzüglich Versandgebühr

Nr. 287

Wien, Donnerstag, 16. Oktober 1941

75. Jahrgang

Pluch der Kessel von Brjansk zerschlagen 560.000 Gefangene und große Beutezahlen

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Aus dem Führer-Hauptquartier, 15. Oktober.

Die Doppelschlacht von Brjansk und Wjasma nähert sich ihrem Abschluß. Im Laufe des heutigen Tages wurden auch die in den Kesseln nördlich Brjansk eingeschlossenen Kräfte unter schwersten blutigen Verlusten des Gegners zerschlagen. Die Säuberung des Waldgebietes südlich Brjansk von den dort umzingelten Resten der geschlagenen feindlichen Armeen ist noch im Gange. Die Masse der in dieser gewaltigen Durchbruch- und Umfassungsschlacht beteiligten deutschen Kräfte ist bereits für die Fortführung der Operationen frei geworden.

Bisher sind 560.000 Gefangene eingebracht sowie 888 Panzerkampfwagen und 4133 Geschütze als erbeutet oder vernichtet gemeldet.

Britischer Zerstörer vor Gibraltar versenkt

Der heutige Wehrmachtsbericht lautet:

Wie durch Sondermeldung bekanntgegeben, sind die im Raum von Wjasma eingeschlossenen Kräfte des Gegners nunmehr endgültig vernichtet. Auch in dem Kessel von Brjansk schreitet die Auflösung des Feindes unaufhaltsam fort. Die Gefangenenzahl aus dieser gewaltigen Doppelschlacht ist auf mehr als 500.000 angewachsen und ist noch ständig im Steigen.

Die Gesamtzahl der seit Beginn des Ostfeldzuges eingebrachten sowjetischen Gefangenen hat schon jetzt die Höhe von drei Millionen weit überschritten.

Kampfflugzeuge griffen in der Nacht zum 15. d. Kriegswichtige Einrichtungen in Moskau an. In wehrwirtschaftlichen Anlagen entstanden mehrere Brände.

Vor Gibraltar wurde ein britischer Zerstörer durch ein Unterseeboot versenkt.

Die britische Luftwaffe flog in der letzten Nacht mit schwächeren Kräften in West- und Süddeutschland ein. Durch Abwurf von Spreng- und Brandbomben entstand in verschiedenen Orten geringer Schaden. Sechs britische Flugzeuge wurden abgeschossen.

Stalin verlangt von Moskau den Selbstmord

Berlin, 15. Oktober.

Während man in London langsam begreift, den bolschewistischen Verbündeten abzuschreiben und den „kritischen Abschnitt“ des Krieges gekommen sieht, in dem „England möglicherweise völlig auf sich selbst angewiesen“ ist, starren die Moskauer Machthaber bestürzt ins unerblickliche Antlitz der Wirklichkeit. Der mitteillose Ernst ihrer Lage kommt ihnen jetzt zum Bewußtsein, und blutrünstig, wie diese Verbrecher sind, reagieren sie mit neuer Gemeinheit.

Stalin ließ einen Aufruf an die Bevölkerung der sowjetischen Hauptstadt ergehen, in der er sie zum Gedächtnistag des Krieges aufruft. Getreu dem Vorbild von Leningrad und Odesa soll auch die Einwohnerschaft Moskaus ihr Leben und Gut opfern, um den bolschewistischen Mördern den Rückzug zu decken. „Vergeßt das Wort „Gnadell“ ruft Stalin der Zivilbevölkerung zu; in einem Appell an die Sowjetjugend heißt es: „Jungpartisanen, schlagt den Feind, wo ihr ihn nur antrefft!“ Ja sogar die bolschewistischen Gelehrten „schwören“ pathetisch, „ihren Ruf als sowjetische Patrioten und Bürger zu rechtfertigen“.

Diese „Kampfsparolen“ werden untermauert durch Nachrichten, die über London verbreitet werden und von „Verteidigungsvorbereitungen“ in der Sowjethauptstadt sprechen. Nachdem Waffen an die Moskauer Bevölkerung verteilt worden seien, sowohl an Männer wie an Frauen, habe man angefangen, der wachsenden Bedrohung begonnen, in den Straßen Barrikaden zu errichten. Artillerie sei auf den Plätzen aufgestellt, und an den Straßenecken seien Maschinengewehre in Stellung gebracht worden.

Verächtlichigt man noch den Artikel der amtlichen „Pravda“ über die „allgemeine militärische Pflichtausbildung der Bevölkerung“, so gewinnt man bereits ein anschauliches Bild der kommenden Dinge.

Erfolglose Britenangriffe bei Tobruk

Rom, 15. Oktober. Der italienische Wehrmachtsbericht vom Mittwoch hat folgenden Wortlaut: Das Hauptquartier der Wehrmacht gibt bekannt:

Der Feind führte an einem Abschnitt der Tobrukfront erneut Angriffe gegen unsere Stellungen durch, die alle zurückgewiesen wurden. Es wurden einige Gefangene gemacht und feindliche mechanisierte Kampfmittel vernichtet.

Auf die Stadt Bengasi wurden zwei aufeinanderfolgende Luftangriffe gerichtet. Es wurden Spreng- und Brandbomben abgeworfen, die besonders das Araberviertel beschädigten. Es sind 23 Tote und einige Verwundete, teils unter der Eingeborenenbevölkerung, zu beklagen.

Weitere Nachrichten über die im Wehrmachtsbericht vom Donnerstag, dem 9. Oktober, gemeldete Aktion von Amba Giorgis (Gondarabschnitt) bestätigten die vom Feind erlittenen schweren Verluste. Er ließ über 250 Tote auf dem Kampfplatz zurück.

Englische Flugzeuge griffen ohne Erfolg unsere Stellung an.

Im Laufe der Nacht führten unsere Bomber einen Angriff gegen den Flottenstützpunkt von La Valetta (Malta) durch. Die Ziele wurden wirksam getroffen. Alle unsere Flugzeuge sind zu ihren Stützpunkten zurückgekehrt.

Ritterkreuz für kühne Jagdflieger

Berlin, 15. Oktober. Der Führer und Oberste Befehlshaber der Wehrmacht verlieh auf Vorschlag des Oberbefehlshabers der Luftwaffe Reichsmarschall Göring das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an: Oberleutnant Hohagen, Gruppenkommandeur in einem Jagdgeschwader; Oberleutnant Späte, Flugzeugführer in einem Jagdgeschwader; Leutnant Seelmann, Staffelführer in einem Jagdgeschwader; Leutnant Rohrer, Flugzeugführer in einem Jagdgeschwader; Unteroffizier Beerenbrock, Flugzeugführer in einem Jagdgeschwader.

Wieder 15 Briten abgeschossen

Berlin, 15. Oktober. Die britische Luftwaffe hat in den Mittagsstunden des 15. Oktober bei Einfügen in das französische Küstengebiet bei Le Havre, in Holland und über der Nordsee erhebliche Verluste erlitten. 7 Bomber, darunter 5 Bristol-Blenheim-Flugzeuge, und 7 Spitfire-Jagdflugzeuge wurden durch deutsche Jäger und eine Spitfire von Flakartillerie abgeschossen. Somit haben die Briten nach bisher vorliegenden Meldungen in wenigen Stunden des 15. Oktober 15 Flugzeuge verloren.

„Die Türkei steht zu Europa“

Ankara, 15. Oktober. Die größte türkische Zeitung „Cumhuriyet“ veröffentlicht am Mittwoch einen Artikel ihres Chefredakteurs, des Abgeordneten Yunus Nadi, unter dem Titel: „Wir sind Europäer!“ Darin wird ausgeführt, die moderne Türkei sei durch das Werk Kemal Atatürks aus einem orientalischen zu einem europäischen Staat geworden. Die Türkei werde die europäische Tradition der Politik Atatürks fortsetzen, weil sie sich der europäischen Schicksalsgemeinschaft verbunden fühle und weil sie ihre Rolle im Rahmen der neuen europäischen Ordnung spielen wolle. Außerdem sei die Freiheit und Unabhängigkeit der Türkei nur im Rahmen der neuen europäischen Ordnung gesichert.

Ägypten unter verstärktem Druck

Istanbul, 15. Oktober. Wie aus Kairo berichtet wird, hat das britische Oberkommando in Ägypten unter der Mitwirkung des britischen Ministers für den Nahen Osten Oliver Lyttelton in seinem Bestreben, neues Menschenmaterial für die britische Nahostarmee zu gewinnen, erneut Verhandlungen mit der ägyptischen Regierung aufgenommen, um eine Aktivierung der ägyptischen Armee für englische Ziele zu erzwingen.

Baumeister in Wien

Von Manfred Jasser

Wien, 15. Oktober.

Als Baldur von Schirach im August 1940 zum Gauleiter von Wien bestellt wurde, erhielt er vom Führer einen umfassenden sozialen und kulturpolitischen Auftrag. Wie er versucht hat, sich trotz den gewaltigen Schwierigkeiten, die der Krieg mit sich bringt, des sozialen Auftrages zu entledigen, ist bekannt. Wer Näheres darüber wissen will, braucht nur die Wiener Arbeiter zu fragen. Wie er den kulturpolitischen Auftrag ausführt, hat Schirach in seiner großen Rede im Burgtheater im April 1941 dargelegt. Wir hatten kürzlich Gelegenheit, uns eingehend darüber zu unterrichten, was von den damals der Öffentlichkeit mitgeteilten Plänen inzwischen Wirklichkeit geworden ist und welche neuen Planungen hinzugekommen sind. Die bestehenden Theater wurden auf feste Grundlagen gestellt, und da sie nicht ausreichen, das vorhandene Bedürfnis zu befriedigen, wird die Wiedereröffnung von Privattheatern vorbereitet. Fachschulen wurden zu Akademien und Hochschulen erhoben, der Akademie für Musik und darstellende Kunst und der Akademie der bildenden Künste wurden neue Aufgaben gestellt und das Provisorium der kommissarischen Leitungen beseitigt. Dem kunsthistorischen Museum, dem Kunstgewerbemuseum und der Österreichischen Galerie wurden Mittel zur großzügigen Ausgestaltung zur Verfügung gestellt. Der Gegenwartskunst werden eine große Jubiläumsausstellung, eine Ausstellung „Maler sehen den Krieg“, eine Frühjahrsausstellung mit einer Sonderschau „Das Wiener Frauenbild“, zu der zwei Baldur-von-Schirach-Preise und zwei Dr.-Goebbels-Preise in Höhe von je 5000 RM. gestiftet wurden, die Ausstellung „Das schöne Wiener Stadtbild“ und „Der schaffende Künstler Wiens“, eine Ausstellung der Niederösterreichischen Künstler, eine Kolbe-Ausstellung, und eine Schau „Wiener Plastik, Wandmalerei und moderne Wandteppiche“ dienen. Dazu kommt noch, um nur das Allerwesentlichste aus dem Gesamtprogramm zu nennen, eine Ausstellung in der Albertina, „Deutsche Buchillustration von Dürer bis Chodowiecki“.

Eine Fülle von schöpferischen Gedanken verbirgt sich hinter diesen Themen. Die Zusammenstellung der künstlerischen Kriegsbilder wird zeigen, welche echten künstlerischen Lösungen die Kriegsmalerei gefunden hat und welche künstlerischen Kräfte durch das Kriegserlebnis angeregt wurden. Die Sonderausstellungen sollen die private künstlerische Initiative in Wien anregen, die bisher noch recht gering war. Durch die Ausstellungen auswärtiger Künstler soll das künstlerische Schaffen der Wiener angeregt und befruchtet werden, wie ja auch den Wiener Künstlern Gelegenheit gegeben ist, ihre Werke in anderen Städten des Reiches zu zeigen. Durch andere Maßnahmen soll ein junger Malernachwuchs herangebildet werden, den es derzeit überhaupt nicht gibt, weil die wirtschaftlichen Verhältnisse der letzten Jahrzehnte niemandem laßen konnten, ein Leben als freischaffender Künstler zu versuchen.

Was aber ist der Sinn all dieser umfassenden, wohlbedachten Planungen?

Es ist eine Erfahrung unsrer Tage, daß das Verlangen nach echter Kunst zu keiner andern Zeit so groß ist wie im Krieg. Geht in unsre Theater, in unsre Museen und Ausstellungen, ihr werdet sie gefüllt sehen mit schaffenden Volksgenossen, mit Urlaubern und Verwundeten. Nur die Kunst kann die Frage nach dem Sinn des Lebens, die das Gemüt in schweren Zeiten heftiger bewegt als in ruhigen und ausgeglicheneren, beantworten. Was also geschieht, hätte seine Rechtfertigung allein schon durch die Bedürfnisse, die der Krieg geweckt hat.

Aber wir wären schlechte Baumeister, wenn wir nicht weiterdächten. Das kleine Österreich, das nach Saint-Germain nicht imstande war, die Schulden zu bezahlen, die ihm aus dem Erbe der Donaumonarchie aufgelaufen wurden, dieses kleine, verarmte, ausgeraubte Österreich war und konnte nicht imstande sein, das reiche Kunterbe einer großen Vergangenheit ohne Verlust zu bewahren und schöpferisch zu verwalten. In diesen zwei Jahrzehnten zwischen 1918 und 1938 hat es in Österreich staatliche Bibliotheken gegeben, die nicht einmal die wichtigsten neuen Bücher anschaffen konnten, und bei jeder Zeitschrift reichlich überlegen mußten, ob es möglich sei, sie zu abonnieren oder nicht. Die Museen und Kunstsammlungen waren nicht nur kaum in der Lage zu bedeutenden Neuerwerbungen, sie mußten sogar wertvolle Stücke ihres Bestandes verkaufen. Es gibt in Wien Theater, die so vernachlässigt und baufällig sind, daß nicht in ihnen gespielt werden kann. Eine Stilllegung der Kulturarbeit im Krieg würde gerade für Wien und die Diktatur von Katastrophen Folgen sein. Die Substanz ist schon so schwer geschädigt, daß sie eine weitere Belastung einfach nicht mehr vertragen könnte. Was im Krieg verfaulend wird, könnte keine Friedenszeit mehr nachholen. Es wird darum wohl kaum einen Wiener geben, der sich nicht von ganzem Herzen darüber freut, wenn jetzt bekannt wird, daß wertvolle Bilder bedeutender Wiener Maler der Vergangenheit nun wieder nach Wien zurückgebracht werden, wo sie ja gehören; daß stillgelegte Theater wieder spielen werden, daß die weltberühmten Wiener Sammlungen eine ihres Rufes würdige Ausstattung bekommen, daß wesentliche Vertreter des jungen Musikschaffens nach Wien gezogen werden sollen, daß Wien den Ehrgeiz hat, die erste Ausstellungstadt des Reiches zu werden — mit einem Wort: daß unter der energischen und hochbegeisterten Führung Baldur von Schirachs und seines Kulturreferenten Walter Thomas eine so zielbewusste und erfolgreiche Wiener Kulturpolitik getrieben wird.

Man ist versucht zu sagen, daß all diese Dinge nicht trotz dem Krieg geschehen, sondern eben deshalb, weil der Krieg

Kulturbericht

Die Theaterstadt

Wien war einst die theaterreichste Stadt. Die Zahl der Bühnen mag als Spiegelbild der fast sprichwörtlich festgelegten Liebe des Wiener zum Theater gelten. Ungunst der äußeren, im besonderen der politischen Verhältnisse hat späterhin Wien vieler seiner Bühnen beraubt. Der Zeitgeist trostloser Sachlichkeit, wirtschaftlicher Depressionen hat, auch eine inflationistische Folgeerscheinung, das Theater in den Hintergrund, zumindest in die seinem wahren Wesen keineswegs entsprechenden Bereiche des „Luxus“ gedrängt. Wir erinnern uns der zum Teil verlorengegangenen, zum Teil außer Betrieb gesetzten Bühnen: Carltheater, Lustspieltheater, Johann-Strauß-Theater, Neue Wiener Bühne, Bürgertheater, Theater an der Wien, Renaissancebühne. Jahre hindurch geschlossene oder nur sporadisch spielende Bühnen sind in unserer neuen, von Kulturwillen so stark erfüllten Zeit längst wieder dem Theaterleben Wiens eingegliedert worden: die Volksoper ist heute nicht mehr wegzudenken, das Raimundtheater ist unsere Operellenbühne, das Stadttheater pflegt das leichte musikalische Lustspiel, die einstige Rolandbühne ist die Heimstätte der Exil-Leute, Kammerspiele und Komödie, die intimen Theater der Innern Stadt sind täglich ausverkauft wie alle übrigen Theater.

Ja, ausverkauft! Und allabendlich kehren sich Enttäuschte ab von den Kassen, die lange vor Beginn geschlossen werden müssen. Ein Beweis, daß wir mit unsern elf Bühnen (Variété und kleine Peripherietheater nicht mitgerechnet) nicht das Auslangen finden. Wien verfügt indes immer noch über die meisten Privattheater. Ihr baulicher Zustand würde eine Wiedereröffnung gestatten. Auch die künstlerischen wie praktischen Erfordernisse sind gegeben: Wien fehlt eine Revuebühne, man könnte sich auch ein Novitätentheater vorstellen, und endlich sei in Erwägung gezogen, daß sich dieser und jener Stadtteil außerhalb der engeren Theaterzone befindet. So liegt es nahe, den Blick auf jene Bühnen zu lenken, die nicht dem Zahn der Zeit verfielen, wie etwa das Carltheater, nicht zu Lichtspieltheatern umgebaut wurden (Lustspiel- und Johann-Strauß-Theater), und nicht — dies dürfen wir als ein Opfer des motorisierten Zeitalters betrachten — in eine Garage verwandelt wurden, wie es der Neuen Wiener Bühne widerfuhr. Es ist immer noch eine Anzahl Bühnen da, und sie harren des Erweckers, der sie ihrem Dornröschenschlaf entreißt. Die Zeit ist gekommen. Man hört, daß noch in dieser Saison zwei der heute noch „schlafenden“ Bühnen zu neuem Leben erwachen werden.

Friedrich Schreyvogel: „Die kluge Wienerin“

Leipzig, 15. Oktober.

Der vierte Abend der Leipziger Uraufführungswoche brachte das neue Werk des Wiener Dichters Friedrich Schreyvogel: seine Komödie „Die kluge Wienerin“ ist eine begeisterte Liebeserklärung auf die natürliche Liebeskraft, den Lebensmut und die Klugheit der Wienerin, die dem Dichter hier für alle Frauen Modell gestanden hat. Es wurde ein stürmischer Erfolg, der die herzliche Aufnahme von Schreyvogels früheren Leipziger Uraufführungen, des „Liebespaars“ und der „Nacht in Siebenbürgen“, fast noch übertraf. Aller guten Dinge sind drei, sagt der Dichter in einem Grußwort, und man kann hinzufügen: das dritte ist das beste.

Den Grundstein zu der Komödie hat der Dichter bereits vor langer Zeit gelegt, denn, so bekannt er, „schon der Schuljunge erlebte, wie seine Mutter, die doch immer den Willen des Vaters voranstellte, dennoch insgeheim das Wesentlichste und Menschlichste so lenkte, wie sie es wollte, und es war gut für alle. Und später, bei den Wiener Mädchen? Die jungen Männer dachten nur, ihrem eigenen Kopf zu folgen, aber gerade dann standen sie unversehens dort, wo die Mädchen sie haben mußten... Diese weibliche Klugheit verdient auf der Bühne enthüllt zu werden“. Und so enthüllte Schreyvogel nun in einem entzückend leichten und spielerischen Stück die bezaubernde Anmut, die den Frauen eigen ist und die sie in ihrem Kampf um das Herz und die Liebe des Mannes so grandios entfalten. Wie Hömbergers „Kirschen für Rom“ ist auch dieses Stück eine historisch-ironische Komödie mit römischen Soldaten und Feldherren und einem Zeltlager. Nur ist der Schauplatz diesmal nicht Rom und Kleinasien, sondern das Wien im Jahre 176 nach unserer Zeitrechnung, das römische Lager Vindobona vor 1800 Jahren. Und wenn man Schreyvogel glauben darf, wußten die Wiener Frauen damals schon ihre naturgegebene Waffe — genau so reizend und listig einzusetzen wie heute. Dafür ist Daswina, ein kluges und verliebtes Markommanner Mädchen, das überzeugende Beispiel. Sie erobert sich mit einer unvergleichlichen Zartheit, aber auch mit einer Unbedingtheit des Herzens ihren Legaten Pallas, den Kommandanten jenes römischen Lagers in Wien, sie verteidigt mit rührendem Fanatismus ihre Liebe gegen seine geschiedene Frau, eine römische Luxusdame, sie tritt freimütig unbekümmert dem Imperator Marc Aurel gegenüber (die Szene ist im NWT veröffentlicht worden), sie wickelt sogar mit weiblichem Raffinement einen hartgesottenen großen römischen Juristen ein und suggeriert ihm, ohne daß er es merkt, ein ganz neues Gesetz, mit dem sie zum Ziel ihrer Wünsche gelangt. Und ihr Ziel ist eben immer wieder der geliebte Mann. Das Recht der Liebe bezwingt oder dämpft amüsant das Recht der Gesetze.

Es ist ein ungemein unterhaltendes, gedankenreiches und scharmantestes Stück geworden, eine Komödie der Heiterkeit, des Herzens und des Geistes. Die Leipziger Aufführung unter Sigurd Ballers Spielleitung entfaltet sie bis in alle Nuancen. Agnes Fink war eine entzückende Mischung von Anmut, Naivität und weiblicher Schläue. Der Dichter wurde begeistert gefeiert.

Paul Beyer.

Neuerwerbungen der Wiener Museen

Wien, 15. Oktober.

In der ersten Hälfte des Jahres konnten die staatlichen Museen ihre Aufbautätigkeit durch zahlreiche glückliche Neuerwerbungen fortsetzen. Aus Mitteln, deren Bereitstellung Reichsleiter Baldur von Schirach sicherte, und unter dessen per-

sönlichem Einsatz werden namentlich die Gemäldegalerien des Kunsthistorischen Museums und der Oesterreichischen Galerie systematisch ergänzt. Im Kunsthistorischen Museum sind namentlich auch die große holländische Porträtmalerei mit einem Bildnis von Michiel van Mierevelt und Jan Both, der erste große Italiener unter den niederländischen Landschaftsmalern (17. Jahrhundert), vertreten. Auch von Albert Cuyt, Willem Kalf, Nicolas Maes, ferner dem Franzosen Jean Baptiste Chardin und Francisco Goya wurden bezeichnende oder besonders reizvolle Werke angekauft. Unter den Neuerwerbungen der Oesterreichischen Galerie ragen unter anderem zwei Gemälde des österreichischen Barockmalers Michael Rottmayr, ein Bildnis Amerlings, eine der besten Wienerwaldlandschaften Waldmüllers (Schloß Wildegge) und eines der wichtigsten Bildnisse Romakos (Gräfin Kuefstein) hervor. Wilhelm Busch, dessen Gesamtwerk derzeit in einer Sonderschau der Graphischen Sammlung Albertina gezeigt wird, hat nunmehr mit vier Oelbildern auch in der Oesterreichischen Galerie Eingang gefunden. Der Albertina sind etwa 200 Blätter, darunter namentlich Zeichnungen der Romantik und sechs Elfenbeinminiaturen zugewachsen. Das Kunstgewerbemuseum zählt zu seinen vielseitigen Neuerwerbungen eines der edelsten Schmuckstücke der Renaissance, einen Anhänger in Form eines Delphins, und erlesenes Wiener Porzellan aus der Zeit Sargentons. (Die Neuerwerbungen werden demnächst in Sonderausstellungen gezeigt werden.)

Dem Andenken Julius Petersens

Berlin, 15. Oktober.

Für den verstorbenen Germanisten und Literarhistoriker der Berliner Universität Professor Julius Petersen veranstaltete die Goethe-Gesellschaft, deren Präsident der Gelehrte gewesen ist, eine ungewöhnlich stark besuchte Trauerfeier. Eduard Spranger sprach Worte des Gedenkens an den verstorbenen Freund, daran erinnernd, daß die erste Hälfte des von Petersen letztem Vortrag über „Schiller und der Krieg“ sich fast ausschließlich mit Schillers Verhältnis zum Tod befaßt und der jenen Vortragsabend verschönernde Künstler sich dazu merkwürdigerweise Beethovens Abschiedssohne („Les Adieux“) gewählt hatte. Aus persönlicher Kenntnis, erworben in zwanzigjähriger Gemeinschaftsarbeit mit Petersen, feierte Spranger das schier unermeßliche Wissen und die unermüdete Arbeitskraft des Forschers, der die große Goethe-Gesellschaft von 1926 bis 1938 mit so viel Hingabe und Liebenswürdigkeit geleitet hatte, daß Fernerstehende von der mit diesem Amt verknüpften Bürde nichts zu spüren bekamen. Er hat die Gesellschaft in ihren großen Tagen würdig vertreten, als die gesamte Kulturwelt durch ihre Abordnungen 1932 in Weimar die 100. Wiederkehr von Goethes Todestag feierlich beging, und 1935, als die Gesellschaft ihr eigenes Jubiläum eines halben Jahrhunderts fruchtbarster Goethe-Verehrung feiern konnte. Da Petersen einer unserer bedeutendsten Schiller-Forscher gewesen war, ist sein Schiller-Vortrag sinnbildlich für den Inhalt seines Lebens und Forschens.

Paul Feldkeller.

Kulturnotizen

Josef Weinheber liest

Am Sonntag, 19. d., findet in der Komödie um 11 Uhr vormittags die erste Dichterstunde des Deutschen Volkstheaters statt. Es liest Josef Weinheber.

Die Mozart-Ausstellung

Am 20. November, am zweiten Tag der Mozart-Woche des Deutschen Reiches, findet vormittags um 12 Uhr die Eröffnung einer Mozart-Ausstellung im Festsaal der Nationalbibliothek statt. Die Eröffnungsansprache hält Generalintendant Dr. Heinz Drewes.

Die Baumann-Uraufführung im Burgtheater

In der am 31. d. angesetzten Uraufführung von Hans Baumanns Drama „Der Turm Nebel“ sind die Hauptrollen folgendermaßen besetzt: Marko — Raoul Aslan; Vuk — Fred Liewehr; Preuk — Curt Jürgens; Gordana — Hedwig Pistorius; General — Felix Steinböck; Oberst — Helmut Krauß; Nicole — Heinz Wooster; Hauptmann — Eduard Volters; alter Soldat — Otto Schmölle. Hans Baumann wird auf Einladung Lothar Müthels zu den letzten Proben in Wien eintreffen und der Uraufführung seines Werkes im Burgtheater beiwohnen.

Ernst Kammerer, einer der fähigsten und lebendigsten deutschen Feuilletonisten, ist als Kriegsberichterstatter im Osten gefallen.

Attila Hörbiger wird der Partner Paula Wesselys in dem Lustspiel „Die philosophische Prinzessin“ von Moreto sein, die als nächste Neueinstudierung des Theaters in der Josefstadt in Szene geht.

Der Vorstand der Wiener Philharmoniker Wilhelm Fergler, der als Komponist vor allem durch seine viel gespielte „Salzburger Hof- und Barockmusik“ bekannt geworden ist, hat ein Streichquartett in C-dur geschrieben, das vom Schneiderhan-Quartett zur Uraufführung in Wien angenommen worden ist.

Der „Tag der deutschen Hausmusik 1941“ wird am 18. November abgehalten. In seinem Mittelpunkt wird Salzburg als Stadt Mozarts stehen. Wie die Arbeitsgemeinschaft für Hausmusik mittel, kommt mit einem Gesamtverzeichnis der Mozartschen Kammermusikwerke in einem neuen Heft der „Hausmusikstunde“ ein Überblick über das in Frage kommende Hausmusikschaffen heraus.

Neue Filme

„Clarissa.“ Daß ein von Frauen verwöhnter junger Mann, der das Leben verflücht leicht zu nehmen scheint, auch aus einem ernsthaften Wettbewerb um ein stolzes Mädchen siegreich hervorgehen kann, schildert der hübsche Gustav-Althoff-Film „Clarissa“ in einer sparsamen, weil von der Anspruchsvollheit des großstädtischen Alltags getragenen Handlung. Gerhard Lamprecht, der dem nach einer Idee von Georg Rothkegel verfaßten Buch Ella Elborgs und Georg C. Klarens zu einer klaren, laute Effekte vermeidenden Linienführung des Geschehens verhilft, hat in Sibylle Schmitz eine Schauspielerin, die auch in bescheidenem Kostüm einer pflichtbewußten Bankbeamtin zu fesseln weiß. Neben ihr Gustav Fröhlich mit unverwundbarem Scharm, und Gustav Dießl, der das Dreieck schließt. Das dialoggewandte Milieu eines Berliner Bankhauses wird von Edith OB, Erika Helmke und Werner Stock charakterisiert. Werner Scharf spielt einen durch falsche Spekulation geschiedenen Beamten, Ingeborg von Stahl eine elegante Damenrolle. Ein etwas klischeehaft glossiertes altpreussisches Verwandtendyll tragen die Rollen Albert Floraths, Julia Serdas und Josefine Doras.

Dr. L. Springschitz.

Marika Röck dreht einen Film, „Zirkusblut“, und einen weiteren unter dem Titel „Tanzendes Herz“ für die Ufa. Musik Künneke.

Volker von Collande ist der Spielleiter des neuen Tobis-Films „Zwei in einer großen Stadt“, mit dessen Außenaufnahmen vor kurzem in der Umgebung von Berlin begonnen wurde.

Die Anekdote. (Französisches Duell.) Zwei ganz kleine Schauspielerinnen haben hinter die Kulissen einen ganz großen Krach. „Eine Schlampe, die nicht einmal weiß, wer ihre Mutter ist!“ zischt die eine und stampft ihren Arm in die Hüfte. „Von meiner Mutter“, sagt die andre, „von meiner Mutter mußt du nicht schlecht reden... Vielleicht bist du es selbst.“ („Die Rose und der Ziegelstein.“)

Theater für morgen: Staatsoper: „Cavalleria rusticana“; „Der Bajazzo.“ — Burgtheater: „Madame Kegels Geheimnis.“ — Akademietheater: „Die beiden Klingsberg.“ — Theater in der Josefstadt: „Don Pedro.“ — Volksoper: „Der Wildschütz.“ — Deutsches Volkstheater: „Der Meinelbauer.“ — Komödie: „Aphrodite ist meine Frau.“ — Kammerspiele: „Ehe in Dosen.“ — Raimundtheater: „Der Reiter der Kaiserin.“ — Stadttheater: „Graf Schorsch.“

Tagesbericht

Schirach bei den alten Kämpfern

Wien, 15. Oktober.

Im Sophienaal hatten sich die alten Kämpfer der nationalsozialistischen Bewegung des Reichsgaues Wien zu einem Kameradschaftsabend eingefunden.

Mit großer Begeisterung wurde Reichsleiter Baldur von Schirach bei seinem Erscheinen von der Alten Garde empfangen. Hg. Graßberger gedachte in feiner Ansprache der gefallenen und verstorbenen Ehrenzeichen- und Blutordensträger, die von den Versammelten durch ein stilles Gedenken geehrt wurden. Dann sprach Baldur von Schirach zu den alten Kämpfern. Er dankte ihnen für ihre treue Mitarbeit und Gefolgschaft und umriss in längeren Ausführungen das Arbeitsprogramm für die Wiener Nationalsozialisten.

Ein Befehlsmittel unwandelbarer Treue war der nicht endenwollende Beifall, mit dem die Versammelten für die Worte des Reichsleiters dankten.

Wiens Autographensammlung wächst

Die Wiener Stadtbibliothek befißt die weitaus größte Autographensammlung unter allen Stadtbibliotheken des Reiches: nahezu hunderttausend. Man ist in der Wiener Stadtbibliothek aber auch weiter bemüht, neue, interessante Stücke zu erwerben. 145 Neuerwerbungen waren zum Beispiel allein im Monat September neben der Katalogisierung wertvoller Sammlungen aus privater Hand zu verzeichnen.

Die Neuerwerbungen sind für uns Wiener von ganz besonderem Interesse: es ist ein Hauch bedeutungsvoller Vergangenheit, der uns aus den Briefen von Dichtern, Schauspielern, Schauspielerinnen und Musikern amweht, und wenn Josef Strauß, der talentvolle Bruder des Kaiserkaisers, von dem Pächter des Volksgartenkaffeehauses ein Vorhängeschloß für seine „Kapellmeisterhundeblüte“ erbittet, damit er seinen Liebesbrief und seinen Gut mehren kann, und außerdem eine Ausbesserung des „Hütendaches“ verlangt, da es stark hineinregnet, so beweist das, daß dieser Josef Strauß einigen Humor besaß.

Dichter, wie Ferdinand von Saar, Robert Hamerling, J. K. Castelli, Adam Müller-Gutenbrunn, sind stark vertreten. Wenn Theodor Körners Braut Toni Adamberger in einem Stammbuchblatt davon spricht, daß Gott dem Menschen für den höchsten Schmerz wie für die reinste Freude nur eine Ausdrucksmöglichkeit gegeben habe: die Träne, so wird das tragische Geschick dieser Frau vor uns lebendig. Karl Treumann, Temele und eine Reihe anderer, die in unserer Gegenwart noch keineswegs vergessen sind, sprechen ebenfalls aus diesen Neuerwerbungen. Das Hauptstück aber bilden, schon mengenmäßig, die 75 Briefe des Astronomen von Oppolzer. Dieser bedeutende, in Prag geborne Gelehrte, der 1875 an der Wiener Universität ordentlicher Professor wurde, hat nicht weniger als dreihundertzwanzig Abhandlungen und noch heute wertvolle Bücher veröffentlicht. Die Briefe Oppolzers bekräftigen sich nicht auf das wissenschaftliche Gebiet allein, sondern enthalten auch Bemerkungen zu den Zeitereignissen.

So wächst die Autographensammlung unserer Stadtbibliothek immer weiter, und auch die Sammlung alter und seltener Rotendrude und Stiche wurde im September um einige schöne Stücke vermehrt. Wien kann auf das Kulturgut, das hier in aller Stille zusammengetragen wird, stolz sein.

Bahnstrecke Salzburg-Uttang elektrisch

Die Deutsche Reichsbahn hat sofort nach dem Umbruch neben andern gewaltigen Erweiterungs- und Neubauten auch den Fahrleitungsbauplan in der Strecke Salzburg-Uttang-Buchheim in Angriff genommen. Schon im März 1940 konnte der Teilstabschnitt Steindorf-Salzburg unter Spannung gesetzt und eine Anzahl von Güterzügen und Berufszielen in diesem Streckenabschnitt elektrisch befördert werden.

Trotz den Kriegsverhältnissen war es noch im August des Jahres 1939 möglich, auch den Abschnitt Steindorf-Uttang-Buchheim unter Spannung zu setzen, so daß ab September 1940 auf der ganzen Teilstrecke Salzburg-Uttang-Buchheim Güterzüge in beschleunigtem Maße elektrisch geführt werden konnten, was sich besonders bei der Bewältigung von Spitzeneleistungen günstig auswirkte.

Durch die Einstellung einer größeren Anzahl elektrischer Lokomotiven ist es nunmehr möglich geworden, mit Beginn des Winterfahrplanes den gesamten Reisezugbetrieb in der Strecke Salzburg-Uttang-Buchheim elektrisch zu führen. Es laufen unter anderem auch die schweren elektrischen Schnellzugslokomotiven, die auf der letzten Weltausstellung in Paris besonders auffallen erregten. Die heißen Kampfen über den Berg bei Ederbauer werden jetzt mit einer Geschwindigkeit genommen, die dem Fahrgast die mächtige Zugleistung gar nicht mehr zum Bewußtsein kommen läßt.

Deutschlandfahrt ausländischer Autoren. Donnerstag treffen in Salzburg 35 Autoren aus befreundeten europäischen Staaten ein. Sie befinden sich auf einer Deutschlandfahrt, zu der sie vom Reichsministerium für Volksaufklärung und Propaganda eingeladen sind.

Neue Straßennamen im 21. Bezirk. Die ungefähr parallel mit der Ostbahnstrecke von der Erzherzog-Karl-Straße nach Süden abweichende Straße wurde nach dem Schöpfer der modernen hochgeschalligen Niederrundturbine Dr. Viktor Kaplan (1876 bis 1934) mit Viktor-Kaplan-Straße bezeichnet. Die Straße zwischen der Gerasdorfer Straße und Fußgasse, die ungefähr parallel mit der Berzeliusgasse verläuft, erhielt nach dem Forscher auf dem Gebiet der organisch-chemischen Synthese Dr. Joensto Hans Straup (1850 bis 1910) den Namen Straupstraße.

Der Stand im Gouvernemen-Schachturnier. Der Stand des Turniers nach der achten Runde: Soldat Paul Schmidt 7 Punkte, Alschin 6, Klaus Junge 5, Bogoljubow und Lohdne je 4 1/2, Blümling und Gefreiter Mann je 3 1/2, Carls, Novarra und Reger je 3 Punkte, Soldat Kieminger und Wroß je 2 1/2 Punkte. Die Spieler übersteht nun von Warfjan wieder nach Kralau, wo noch drei Runden gespielt werden.



ADOX Der „zuverlässige“ FILM

Nicht alles, was Suppenwürze heißt, ist MAGGI'S WÜRZE!

Wenn Sie Wert darauf legen, nun auch wirklich MAGGI'S Würze zu erhalten, — wie üblich, nachgefüllt aus der großen Maggi-Standflasche — so verlangen Sie klar und deutlich: MAGGI'S WÜRZE!